



Programm und Abstracts

Mehrsprachig in Wissenschaft und Gesellschaft. Interdisziplinäres Symposium zu Mehrsprachigkeit, Bildungsbeteiligung und Potentialen von Studierenden mit Migrationshintergrund.

**6. und 7. Februar 2012 im Zentrum für interdisziplinäre Forschung
der Universität Bielefeld**

gefördert durch die



VolkswagenStiftung

Weitere Unterstützer: **Westfälisch-Lippische Universitätsgesellschaft,**



Hueber

Programm

1. Tag (06. Februar 2012)

09:30-10:00 Anmeldung, Begrüßungskaffee

10:00-10:30 Begrüßung durch:

Prof. Dr. Martina Kessel	Prorektorin für Internationales und Kommunikation
Prof. Dr. Kai Kauffmann	Dekan der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft
Prof. Dr. Claudia Riemer	Wissenschaftliche Leiterin von PunktUm

TSP 1: Mehrsprachigkeit in der globalisierten Gesellschaft und ihre Relevanz für Forschung und Lehre

Moderation: Prof. Dr. Claudia Riemer

10:30-11:15 Prof. Dr. Ursula Neumann (Universität Hamburg): „Bildungspolitische Debatte zu Mehrsprachigkeit – Perspektiven für Schule und Hochschule“

11:20-12:05 Katarina Wagner, M.A. /Prof. Dr. Claudia Riehl (Universität zu Köln): „Mehrsprachigkeit: Gesellschaftliche Wahrnehmung und zukünftige Potenziale“

12:10-13:00 Mark Becker (Universität Duisburg-Essen): „Bildungsaufstieg unterstützen: Chance hoch 2 – Das Programm für Bildungsaufsteiger/-innen“

13:00-14:30 **Mittagspause**

TSP 2: Potenziale und Entfaltung von Migranten im tertiären Bildungsbereich

Moderation: Prof. Dr. Claudia Riemer, Heike Brandl M.A.

14:30-15:15 Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan (Moderne Türkeistudien und Integrationsforschung, Universität Duisburg-Essen): „Psychologische Bedingungen des Bildungserfolges von Migranten“

15:20-16:05 Hannah Burger/Patricia Pielage (Universität Bielefeld, SFB 584 Prof. Pfaff-Czarnecka): „Ethnizität an der Universität - Studieren mit Migrationshintergrund“

16:05-16:30 **Pause**

16:30-17:15 Lisa Unger-Fischer (Europaeum, Universität Regensburg): „Das Secondos-Programm. Nutzung der Potenziale von Studierenden mit Migrationshintergrund“

17:20-18:05 Dr. Emre Arslan/Elke Langelahn, M.A. (Universität Bielefeld): „Profilbildung und Mehrsprachigkeit für Studierende mit Migrationshintergrund“

18:30 **Gemeinsames Abendessen im ZiF**

2. Tag (07. Februar 2012)

9:00-9:15 **Begrüßungskaffee**

TSP 3: Mehrsprachige Kompetenz von Studierenden mit Migrationshintergrund für die Domäne Wissenschaftskommunikation

Moderation: Prof. Dr. Udo Ohm, Heike Brandl M.A.

9:15-10:00 Prof. Dr. Katja Cantone-Altintas (Universität Duisburg-Essen): „Bildungschance frühe Mehrsprachigkeit“

10:05-10:50 Dr. Kirsten Schindler (Universität zu Köln)/Prof. Dr. Gesa Siebert-Ott (Universität Siegen): „Akademische Textkompetenzen bei Lehramtsstudierenden unter den Bedingungen von Modellierung, Messung und Mehrsprachigkeit“

10:50-11:15 **Pause**

11:15-12:00 Inger Petersen, M.A. (Universität Oldenburg): „Entwicklung schriftlicher Argumentationskompetenz bei Oberstufenschüler/innen und Studierenden mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache“

12:05-12:50 Sonja Zimmermann/Ellen Rupprecht (TestDaF, Ruhr-Universität Bochum): „Typisch DaZ? – Ein Vergleich schriftlicher Leistungen von Studierenden mit Deutsch als Erst-, Zweit- und Fremdsprache“

13:00-14:30 **Mittagspause**

14:30-15:15 Dr. Jutta Çıkar/Dr. Mustafa Çıkar (Telc, Frankfurt a.M.): „Fordern, Fördern und Zertifizieren. Türkischkompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund“

15:20-16:05 Prof. Dr. Christoph Schroeder (Universität Potsdam): „Mehrsprachige Gymnasiasten mit türkischem Hintergrund schreiben auf Türkisch“

16:05-16:30 **Pause**

TSP 1: Mehrsprachigkeit in der globalisierten Gesellschaft und ihre Relevanz für Forschung Und Lehre

Moderation: Prof. Dr. Claudia Riemer

16:30-17:15 Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu (Universität Bremen): „Interkulturelle Öffnung als Rahmen hochschulpolitischer Maßnahmen zur Unterstützung des Studienerfolgs von Studierenden mit Migrationshintergrund“

17:30 Ende des Symposiums

Abstracts

Themenschwerpunkt 1: Mehrsprachigkeit in der globalisierten Gesellschaft und ihre Relevanz für Forschung und Lehre

Prof. Dr. Ursula Neumann (Universität Hamburg)

Bildungspolitische Debatte zu Mehrsprachigkeit – Perspektiven für Schule und Hochschule

Der „Streitfall Zweisprachigkeit“ (vgl. Gogolin/Neumann 2009) ist keineswegs gelöst: Wie soll mit migrationsbedingter Mehrsprachigkeit umgegangen werden? Liegt ihre Förderung im allgemeinen gesellschaftlichen Interesse; kann Mehrsprachigkeit tatsächlich als Ressource betrachtet und für die Bildungskarriere von Kindern und Jugendlichen förderlich sein; können die einsprachigen Schülerinnen und Schüler davon profitieren?

Ausgehend vom Konzept der „Durchgängigen Sprachbildung“, wie es im Programm FörMig entwickelt wurde, und den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung der Bilingualen Grundschulklassen in Hamburg (Italienisch, Portugiesisch, Spanisch, Türkisch) werden die didaktischen Möglichkeiten eines für alle Kinder förderlichen Umgangs mit Mehrsprachigkeit in der Schule – jenseits von Spezialformen – diskutiert. Aus dem Ziel einer durchgängigen Sprachbildung für die allgemeinbildende Schule ergeben sich Folgen für die Hochschule, besonders in der Lehrerausbildung. Nicht nur müssen Lehramtsstudierende selbst bildungssprachliche Fähigkeiten auf akademischem Niveau besitzen, sie müssen auch Kompetenzen entwickeln, diese im Unterricht ihrer Fächer zu vermitteln und dabei die Mehrsprachigkeit der Schülerinnen und Schüler als Ressource zu betrachten. Kommt ihnen dabei ihre eigene Mehrsprachigkeit ggf. zugute?

Mit der „Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit“ versuchen wir an der Universität Hamburg beide Ansprüche zu verbinden. Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund sollen im akademischen Schreiben auf Deutsch unterstützt werden. Dabei sollen Wege gesucht werden, wie sie ihre migrationsbedingten Sprachfähigkeiten nutzen und weiter entwickeln können. Ideen dafür und Erfahrungen anderer Teilnehmer an der Tagung sind willkommen.

Katarina Wagner, M.A./Prof. Dr. Claudia Maria Riehl (Universität zu Köln)

Mehrsprachigkeit: Gesellschaftliche Wahrnehmung und zukünftige Potenziale

Mehrsprachigkeit stellt eine wichtige natürliche Ressource in unserer globalisierten Gesellschaft dar, die sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft von Bedeutung ist. Im Gegensatz zu Mitteleuropa ist in vielen Regionen der Welt Mehrsprachigkeit der Normalfall. Problematisch ist dagegen die Einstellung zur Mehrsprachigkeit in als einsprachig definierten Gesellschaften, da hier meist nur die sog. „Elitenmehrsprachigkeit“ als Bildungsziel angesehen wird, während natürliche Mehrsprachigkeit sowohl in der öffentlichen Wahrnehmung als auch im Bildungssystem oft als Hindernis gesehen wird.

Damit sind bereits verschiedene Formen von Mehrsprachigkeit angesprochen, die je nach Sozialisation und Situation unterschiedlich sein können und vom Zeitpunkt und der Art des Erwerbs abhängen. Insgesamt zeigt sich, dass der frühe Erwerb mehrerer Sprachen über psychologische Aspekte hinaus auch kognitive Vorteile bringt. Diese Vorteile können aber nur weiter genutzt werden, wenn die beiden Sprachen gezielt gefördert werden, das gilt vor

allem für den Ausbau der Schriftlichkeit in den Sprachen. Hier liegen oft natürliche Ressourcen brach.

Der Vortrag diskutiert zunächst die unterschiedlichen Einstellungen gegenüber Mehrsprachigkeit in Schule und Gesellschaft sowie die Verhandlung von Sprache als „Sekundärsymbol“ und zeigt daran anschließend anhand von Ergebnissen aus der Kognitionsforschung und Hirnforschung die Potenziale auf, die in der frühen Mehrsprachigkeit liegen. Schließlich wird anhand von Ergebnissen einer Pilotstudie zur Textkompetenz in Erst- und Zweitsprache die Notwendigkeit der Förderung der „Mehrschriftlichkeit“ als wichtige Ausgangsbedingung ausgewogener Mehrsprachigkeit dargestellt.

Mark Becker (Universität Duisburg-Essen)

Bildungsaufstieg unterstützen: „Chance hoch 2 – Das Programm für Bildungsaufsteiger/-innen“

Die soziale Herkunft und die Bildungsherkunft eines Kinders entscheiden in Deutschland nach wie vor in einem großen Maße über dessen Bildungsweg und beruflichen Werdegang. Nach Ergebnissen der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks nehmen 71% der Kinder aus Akademikerfamilien ein Studium auf, wohingegen nur 24% der Kinder aus einer Familien ohne akademische Tradition den Hochschulzugang schaffen. Darüber hinaus wechseln Kinder aus Nichtakademikerfamilien häufiger den Studiengang oder brechen das Studium ganz ab.

Hier setzt das vom Prorektorat für Diversity Management der Universität Duisburg-Essen ins Leben gerufene Programm „Chance hoch 2“ an, mit dem ausgewählte motivierte junge Menschen aus Nichtakademikerfamilien mit und ohne Migrationshintergrund vom viertletzten Schuljahr (9./10. Klasse) bildungsstufenübergreifend, in der Regel für eine Dauer von sieben Jahren, bis zum ersten Studienabschluss begleitet und unterstützt werden. Die Teilnehmer/-innen erhalten während der Schulzeit und während des Studiums eine ideelle Unterstützung in Form von Seminaren, Workshops und Mentoring bzw. Tutorien sowie eine materielle Förderung in Form von Bildungsgeld bzw. einem Stipendium.

Ziele des Projektes sind:

- Die Hebung von Bildungspotenzialen in der Region (und somit die Erhöhung der Anzahl von Studierenden und Absolventen aus Nichtakademikerfamilien)
- Die systematische Verbesserung des Übergangs von der Schule in die Hochschule in der Bildungsregion (unterstützt durch die Hochschule, die Projektschulen und weitere Bildungsinstitutionen)
- Die Optimierung der Studienwahlorientierung sowie die Senkung der Anzahl von Studiengangswechseln und Studienabbrüchen
- Die Identifikation von Vorbildern für die Zielgruppe

Das Programm startete 2010 und wird mit einer Anschubfinanzierung für sieben Jahre von der Stiftung Mercator unterstützt.

Themenschwerpunkt 2: Potenziale und Entfaltung von Migranten im tertiären Bildungsbereich

Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan (Universität Duisburg-Essen/Moderne Zentren für Türkeistudien und Integrationsforschung)

Psychologische Bedingungen des Bildungserfolges von Migranten

Die international ausgerichteten Schulleistungsstudien haben vor allem für Belgien, Schweiz und Deutschland einen engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Erfolg des Kindes in der Schule festgestellt. In diesen Ländern gelingt es Bildungsinstitutionen am wenigsten, den Bildungserfolg vom häuslich-familialen Kapital zu trennen. Daran leiden nicht nur, aber in stärkerem Maße auch Kinder mit Zuwanderungsgeschichte.

Von der Bildungsexplosion seit den sechziger Jahren haben alle profitiert, aber nicht alle im gleichen Maße: So ist die Aussicht auf eine Hochschulbildung für Vertreter der Mittel- und Oberschicht um 30%, für die Unterschicht jedoch um nur 9% gestiegen.

Und mit Blick auf Schüler mit Migrationshintergrund zeigt sich: Gegenwärtig macht etwa nur jeder zehnte von ihnen Abitur; gleichwohl die Förder- und Unterstützungsangebote seit Jahren kontinuierlich ansteigen.

Ihr Anteil in Förderschulen ist deutlich überrepräsentiert. Insbesondere der Übergang von der Grundschule auf ein Gymnasium erweist sich für sie als eine entscheidende Hürde.

Im Vergleich zu deutschen Jugendlichen schließen sie ihre Schullaufbahn häufiger ohne einen Hauptschulabschluss ab und auch bei Schulabschlüssen haben sie im Vergleich zu den Einheimischen einen eher geringerwertigen Abschluss.

Zunächst werden in diesem Beitrag deskriptiv die Bildungsbeteiligung und Bildungserfolge von Schülern mit Migrationshintergrund skizziert. Danach werden überblickshaft die Bedingungen gelingender Integration in die Gesellschaft sowie in den Bildungskontext rekonstruiert. Im nächsten Schritt werden spezifische psychologische personeninterne Merkmale wie Lern- und Leistungsmotivation, Erlernte Hilflosigkeit, Selbstwirksamkeit, Kontrollbewusstsein sowie Kontextmerkmale in der Schule, wie etwa „stereotype threat“ diskutiert, die Bildungslaufbahnen mit beeinflussen. Abschließend werden einige Hinweise gegeben, wie Schule die Potenziale dieser Schüler stärker fördern kann.

Hannah Burger/Patricia Pielage (Universität Bielefeld)

Ethnizität an der Universität – Studieren mit Migrationshintergrund

Aus verschiedenen Studien ist bekannt, dass Studierende mit Migrationshintergrund an deutschen Universitäten unterrepräsentiert sind. Über ihre Erfahrungen an Universitäten, ihre Studienverläufe und die (universitären) Bedingungen, unter denen sie erfolgreich sind, weiß man hingegen relativ wenig. Zudem liegt der Fokus vorliegender Untersuchungen häufig auf individuellen Merkmalen der Studierenden, die Bedeutung organisationaler Strukturen von Universitäten wird eher selten in den Blick genommen.

Hier setzt ein neues Forschungsprojekt mit dem Titel „Ethnizität an der Universität – Prozesse ethnischer Grenzziehungen und Ungleichheitsrelationen im Studiumsverlauf“ an, das im Kontext des Sonderforschungsbereichs 882 „Von Heterogenitäten zu Ungleichheiten“ an der Universität Bielefeld durchgeführt wird. Wo finden ethnische Grenzziehungsprozesse statt und lassen Ethnizität überhaupt erst zu einer relevanten Kategorie im universitären Alltag werden? Wie erleben Studierende mit Migrationshintergrund Lehrveranstaltungen und Sprechstundengespräche? Welche Bedeutung haben universitäre Strukturen und die

Erfahrungen, die Studierende mit Migrationshintergrund an der Universität machen, für Berufsorientierungen und berufliche Ziele?

Diese und andere Fragen, in deren Rahmen auch Sprache bzw. Mehrsprachigkeit eine Rolle spielen können, stehen im Mittelpunkt des Projektes. Da davon auszugehen ist, dass konkrete organisationale Strukturen von Universitäten bedeutsam für den Verlauf des Studiums sind und Chancen ermöglichen oder versperren können, ist das Projekt als vergleichende Untersuchung der Universitäten Bielefeld und Duisburg-Essen angelegt.

Ziel des Tagungsbeitrags ist es, den Stand der Forschung zum Themenfeld Studierende mit Migrationshintergrund aufzubereiten. Im Anschluss daran werden die theoretischen und konzeptionellen Überlegungen des genannten Forschungsprojekts vorgestellt.

**Lisa Unger-Fischer (Europaeum, Universität Regensburg)
Das Secondos-Programm. Nutzung der Potenziale von Studierenden mit
Migrationshintergrund**

Das Secondos-Programm ist ein bundesweit einmaliges Studienprogramm, das die Potentiale von Studierenden mit einem bikulturellen Hintergrund auf besondere Weise fördert. Es wird seit dem Wintersemester 2009/10 angeboten und ist mit allen an der Universität Regensburg vertretenen Studienfächern kombinierbar.

Wir bezeichnen diese Studierenden als Secondos. Dieser Begriff wird in der Schweiz im positiven Sinn für die in der zweiten Generation befindlichen Kinder von Zuwandererfamilien verwendet.

Wir verstehen unser Secondos-Programm als ein Integrationsprogramm, das diese Integration aber nicht nur in Deutschland, sondern gleichzeitig in Europa leistet. Wir wollen damit eine in unseren Augen falsche Einstellung gegenüber Migranten in unserem Sinne beeinflussen.

Secondos wachsen in Deutschland auf und erwerben hier ihre Hochschulreife. Sie verfügen mit ihrem zweiten sprachlichen und kulturellen Hintergrund über ein – auch für die Bedürfnisse unserer globalisierten Berufswelt – äußerst wertvolles Potential. Jedoch können sie darauf oft nur bedingt zugreifen, weil bei ihrer Erziehung im Hinblick auf eine chancenreiche Zukunft in Deutschland die deutsche Sprache und Kultur im Vordergrund steht. Die Sprache der Eltern wird oftmals nur mündlich weitergegeben.

Deshalb bieten wir insbesondere Studienanfängerinnen und -anfängern an, ihren zweiten Hintergrund im Bachelor-Studienfach ihrer Wahl auf folgende Weise sichtbar und nutzbar zu machen: Secondos nehmen im ersten Studienjahr an studienbegleitenden Sprach- und Landeskundekursen zum Herkunftsland ihrer Eltern teil. Im zweiten Studienjahr legen sie in ihrem Fach auf der Basis von im Vorfeld vereinbarten learning agreements und transfer credit agreements einen einjährigen Studienaufenthalt an unserer Partneruniversität im Herkunftsland der Eltern ein. Im dritten Studienjahr kehren sie zurück an die Universität Regensburg, beenden hier ihr Studium und erhalten nach Möglichkeit zusätzlich zum Bachelor-Abschluss der Universität Regensburg einen zweiten gleichwertigen Abschluss der ausländischen Partneruniversität, in jedem Fall aber ein aussagekräftiges Zertifikat.

**Dr. Emre Arslan, Elke Langelahn, M.A. (Universität Bielefeld)
„Profilbildung und Mehrsprachigkeit für Studierende mit Migrationshintergrund“**

An den Hochschulen in Deutschland wird unter mehrsprachiger Lehre nahezu ausschließlich das Sprachenpaar Deutsch – Englisch verstanden. Andere Fremdsprachen oder die

Erstsprachen der zahlreichen Studierenden mit Migrationshintergrund, vornehmlich Türkisch, Russisch und Polnisch, werden im Hochschulkontext nicht berücksichtigt, es sei denn, sie sind Gegenstand des Studiums (wie z. B. Türkisch für die Turkologie, Russisch und Polnisch für Osteuropastudien). Sie bieten jedoch im Hinblick auf die berufliche Laufbahn der zukünftigen Akademiker eine bedeutende, authentische und einfache Möglichkeit, Schlüsselkompetenzen und Alleinstellungsmerkmale auszubilden.

Damit Studierende mit Migrationshintergrund dieses Potenzial entfalten können, führen wir das Projekt „Profilbildung und Mehrsprachigkeit“ durch. Ziel ist, neben der Erhöhung der Studienerfolgschancen der Studierenden mit Migrationshintergrund das individuelle Potenzial und die Mehrsprachigkeit für Wissenschaft und Beruf weiterzuentwickeln. Erreicht wird dies u. A. durch

- Interdisziplinäre Fachseminare, deren Unterrichtssprache jeweils eine Migrantensprache ist, z.B. Türkisch. Diese Seminare werden flankiert von Sprachlernangeboten zu den Erstsprachen als Bildungssprache (im Sinne der Cognitive Academic Language Proficiency (CALP)) und als Fachsprachen,
- Angebote zur Vertiefung der Handlungskompetenz für die deutsche Wissenschaftssprache unter besonderer Berücksichtigung von Deutsch als Zweitsprache (DaZ),
- Seminare zur (wissenschaftlichen/beruflichen) Profilbildung durch bewusste Karriereplanung (Schlüsselkompetenzerwerb für den Beruf, Auslandsaufenthalte und -praktika etc.).

Im Vortrag stellen wir Konzept und Erfahrungen unseres Projekts dar. Zunächst werden die Bedeutung und Herausforderungen der Fachseminare in türkischer Sprache und der begleitenden Kurse zur türkischen Wissenschaftssprache präsentiert. Anschließend werden Konzept und Erfahrungen der Angebote zur deutschen Wissenschaftssprache vorgestellt.

Themenschwerpunkt 3: Sprachkompetenzen in der Erst- und Zweitsprache für die Domäne Wissenschaftskommunikation

Prof. Dr. Katja Francesca Cantone-Altintas (Universität Duisburg-Essen)

Bildungschance frühe Mehrsprachigkeit

Immer selbstverständlicher wird Mehrsprachigkeit in der heutigen Gesellschaft als eine höchstrelevante Ressource angesehen. Nichtsdestoweniger bezweifeln noch zu viele, dass es eine erfolgreiche Zweisprachigkeit überhaupt geben kann, was dazu führt, dass die defizitorientierte Sicht auf die sprachliche Entwicklung zweisprachig aufwachsender Kinder und Jugendlicher leider noch überwiegt und interessante, die Mehrsprachigkeit fördernde Angebote an Institutionen eher die Ausnahme sind. Dabei konnte die Mehrsprachigkeitsforschung zeigen, dass unter bestimmten Bedingungen die perfekte Entwicklung von zwei (oder mehr) Sprachen die Regel ist (vgl. Bialystok, 2009, sowie Müller, Kupisch, Schmitz & Cantone, ³2011). Doch wie können die Ressourcen der Bilingualen bestmöglich genutzt werden? Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, welche Angebote sind unabdingbar, um alle Zweisprachigen – jenseits von Diskussionen um mehr oder weniger prestigereiche Sprachkombinationen – zu unterstützen?

In diesem Vortrag werden zunächst Spracherwerbsformen und ihre Auswirkungen vorgestellt und revidiert (Cantone, 2010). Angesichts der Möglichkeit einer unzureichenden Förderung, die zu einem unvollständigen Erwerb führen könnte (vgl. Montrul, 2008), werden Modelle und Bedingungen diskutiert, die zu einer erfolgreichen Zweisprachigkeit führen. Dabei ist es von großer Wichtigkeit, darauf zu achten, dass das Niveau der Sprachen nicht auf vorschulischer Ebene stehen bleibt, sondern ein bildungssprachliches Niveau in *beiden* Sprachen erreicht wird. Ziel ist es, aufzuzeigen, dass Kindern und Jugendlichen früh deutlich gemacht werden muss, welche sprachlichen Potentiale in ihnen stecken, damit sie diese ausbauen und im Laufe ihres Lebens nutzen. Eine positive Einstellung zur Mehrsprachigkeit führt wiederum eher zur Sprachweitergabe – und damit zum Erhalt der Mehrsprachigkeit in Deutschland – als eine problematisierte Darstellung der Sprachbeherrschung Mehrsprachiger.

**Dr. Kirsten Schindler (Universität zu Köln)/Prof. Dr. Gesa Siebert-Ott (Universität Siegen)
Akademische Textkompetenzen bei Lehramtsstudierenden unter den Bedingungen von
Modellierung, Messung und Mehrsprachigkeit**

Mit den PISA-Studien entsteht eine breite, gleichermaßen fachwissenschaftliche und fachdidaktische wie auch öffentliche Diskussion über die Kompetenzen von Schülerinnen und Schüler (mit Zuwanderungsgeschichte). Ähnliches scheint sich jetzt für die Gruppe der Studierenden zu wiederholen. Mit AHELO (Assessment of Higher Education Learning Outcomes) rücken jetzt auch die Kompetenzen von Studierenden in den Fokus. Bislang fehlen aber noch überzeugende Modelle zur Beschreibung und Messung solcher hochschulischen Kompetenzen bzw. diese werden z.Zt. gerade an verschiedenen Standorten entwickelt. Für den Bereich (akademische) Textkompetenz beispielsweise stellt sich die Frage, ob es sich hier um einen domänenübergreifenden, gewissermaßen generischen Kompetenzbereich handelt, oder ob die Kompetenz je nach Fach, Ausbildungsziel und Studierendengruppe spezifiziert werden muss.

Wir wollen in unserem Vortrag Überlegungen zu solchen akademischen Textkompetenzen skizzieren und diese für die Gruppe der Lehramtsstudierenden mit und ohne Zuwanderungsgeschichte spezifizieren. Wir wollen zudem ein Konzept vorstellen, wie solche Textkompetenzen im Studium auch unter den Bedingungen von Mehrsprachigkeit entwickelt und unterstützt werden können.

**Inger Petersen, M.A. (Universität Oldenburg)
Entwicklung schriftlicher Argumentationskompetenz bei Oberstufenschüler/innen und
Studierenden mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache**

Ob und in welchen Bereichen mehrsprachige Studierende beim wissenschaftlichen Schreiben einen besonderen Unterstützungs- oder Beratungsbedarf haben, ist mangels empirischer Untersuchungen bisher unklar. Gleiches gilt für die Frage, ob es in der gymnasialen Oberstufe spezifische Sprachförderangebote für Schüler/innen mit Deutsch als Zweitsprache geben sollte.

In diesem Vortrag werden Ergebnisse einer Vergleichsstudie vorgestellt, in der Textproduktionen von ein- und mehrsprachigen Oberstufenschüler/innen sowie Studierenden hinsichtlich der Frage untersucht werden, wie ihre Schreibentwicklung verläuft. Dazu wurden 370 Texte (Argumentationen und Zusammenfassungen) analysiert,

die von 198 ein- und mehrsprachigen Schüler/innen (11. und 13. Jahrgang) und Studierenden verfasst worden sind. Die Fähigkeit, schriftlich zu argumentieren, ist für die erfolgreiche Bewältigung der Schreibanforderungen im Studium zentral. Ein besonderes Augenmerk soll in diesem Vortrag deshalb auf der Entwicklung der Fähigkeiten zum schriftlichen Argumentieren liegen. Die Analyse der argumentativen Texte des Korpus erfolgte sowohl unter quantitativen (u.a. syntaktische Komplexität, Sprachrichtigkeit) als auch unter qualitativen Aspekten (u.a. Textaufbau, Fähigkeit zum kontroversen Argumentieren).

Vorläufige Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich zwar – wie erwartet – unterschiedlich entwickelte Schreibfähigkeiten bezogen auf die Alterskohorten, nicht aber bezogen auf die Ein- und Mehrsprachigen beobachten lassen. In beiden Sprachgruppen gibt es gleichermaßen Texte, die hinsichtlich der untersuchten Indikatoren auf unterschiedlichen Kompetenzniveaus angesiedelt sind. Es bleibt zu diskutieren, inwieweit die untersuchten Indikatoren relevante Teilbereiche von Schreibkompetenz abbilden, ob sich Unterschiede ggf. in anderen Bereichen zeigen könnten und welche Implikationen die Ergebnisse für die Praxis der Schreibförderung in der Sekundarstufe II und an der Universität haben.

Sonja Zimmermann/Ellen Rupprecht (TestDaF-Institut, Bochum)

Typisch DaZ? – Ein Vergleich schriftlicher Leistungen von Studierenden mit Deutsch als Erst-, Zweit- und Fremdsprache

Unterscheidet sich die Sprachkompetenz von Studierenden mit Migrationshintergrund von der Kompetenz muttersprachlicher Studierender? Die Antwort auf diese Frage ist u. a. grundlegend für eine angemessene studienbegleitende (Sprach-)Förderung dieser Zielgruppe.

Der Beitrag geht daher der Frage nach, ob und inwieweit sich schriftliche Leistungen von Lernern mit Deutsch als Erst- und Zweitsprache unterscheiden lassen und welche Bereiche dies betrifft. Eine Vergleichsgruppe von Lernern mit Deutsch als Fremdsprache soll zudem Aufschlüsse darüber geben, ob sich eine Spezifik des Deutschen als Zweitsprache im Unterschied zum Deutschen als Fremdsprache auf der einen bzw. der muttersprachlichen Kompetenz auf der anderen Seite beschreiben lässt.

Da es sich bei den zur Verfügung stehenden Texten um ein relativ kleines Sample handelt, soll der Beitrag auch dazu dienen, exemplarisch aufzuzeigen, wie man qualitative Analysen von Lernerleistungen nutzbar machen kann, um Sprachkompetenzen näher zu beschreiben.

Dr. Jutta Çikar/Dr. Mustafa Çikar (Telc (The European Language Certificates), Frankfurt a.M.)

Fordern, Fördern und Zertifizieren. Türkischkompetenzen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund

Seit 2009 finden in Deutschland Türkisch-Prüfungen statt. Das Pilotprojekt telc Türkçe B1 Okul begann in Frankfurt in Kooperation mit dem Hessischen Kultusministerium sowie enger Zusammenarbeit mit Türkischlehrerinnen und -lehrern. Inzwischen wurden bundesweit 100 Lehrer ausgebildet, 80 telc Prüfer sowie acht Bewerter qualifiziert. Das telc „Schul-Programm“ umfasst die Stufen A2, B1 und B2 und wird auch von Volkshochschulen angeboten und mit Stipendien gefördert. 300 Schülerinnen und Schüler haben bereits erfolgreich an einer telc Prüfung teilgenommen.

Die telc GmbH ist um Qualitätssicherung sowie Weiterentwicklung ihrer Prüfungen bemüht und führt zu diesem Zweck Studien durch. So wurden bei den ersten Türkisch-Prüfungen der Stufe B1 108 Teilnehmer im Alter von 12-17 nach ihrer Motivation befragt. Dabei geht es nicht nur um die Teilnahme an einer Türkisch-Prüfung, sondern auch um den Türkischunterricht. Die Ergebnisse dieser Umfrage sollen im ersten Teil des Vortrags vorgestellt werden.

Im Mittelpunkt des Vortrags stehen die Sprachkompetenzen der Teilnehmer. Die Ergebnisse der einzelnen Subtests (Lesen, Sprachbausteine, Hören, Schreiben, Sprechen) sollen im Überblick dargestellt und besprochen werden.

Prof. Dr. Christoph Schroeder (Universität Potsdam)

Mehrsprachige Gymnasiasten mit türkischem Hintergrund schreiben auf Türkisch

In dem Referat sollen einige sprachliche Phänomene aufgezeigt werden, die sich in schriftlichen türkischen Texten von Gymnasiasten der 12. Klasse mit türkischem Hintergrund finden, die ihre bisherige Bildungskarriere in Deutschland absolviert haben. Ihre türkische Schriftlichkeit ist einerseits von oralen Strukturen geprägt, zeigt andererseits aber auch innovative Strukturen sowie Transfer aus der dominanten Schriftsprache Deutsch – an Stellen nämlich, wo die Ausbaustrukturen der türkischen schriftsprachlichen Norm nicht abgerufen werden können. Insgesamt finden wir eine sehr heterogene Verteilung der Lösungsversuche in der Schriftlichkeit, und dies verweist auf die sozialen Bedingungen des türkischen Schriftspracherwerbs in der sprachlichen Minderheitssituation in Deutschland.

Die Daten, auf die wir uns beziehen, stammen aus einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Entwicklung der mündlichen und schriftlichen Kompetenzen in der Erst-, Zweit- und Fremdsprache bei mehrsprachigen Kindern und Jugendlichen mit türkischem Hintergrund in Frankreich und Deutschland (MULTILIT)“. Das Projekt untersucht die sprachlichen Fähigkeiten mehrsprachiger Kinder und Jugendlicher in ihrer Familiensprache (Türkisch), ihrer Umgebungs- und Schulsprache (Deutsch bzw. Französisch) sowie in ihrer ersten Fremdsprache Englisch und setzt diese in Beziehung zueinander. Noch ist jedoch die Projektarbeit nicht weit genug gediehen, um auch quantitativ abgesicherte Ergebnisse vorzulegen – wir werden in dem Referat explorativ vorgehen.

Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu (Universität Bremen)

Interkulturelle Öffnung als Rahmen hochschulpolitischer Maßnahmen zur Unterstützung des Studienerfolgs von Studierenden mit Migrationshintergrund

Der Vortrag wird vor dem Hintergrund aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse zur spezifischen Studiensituation und zum Studienerfolg von Studierenden mit und ohne Migrationshintergrund die Möglichkeiten und Notwendigkeiten zielgruppenspezifischer Maßnahmen zur Unterstützung des Studienerfolgs von Studierenden mit Migrationshintergrund diskutieren. Reflektiert wird in diesem Zusammenhang auch der bildungs- und hochschulpolitische Diskurs um den demographischen Wandel, gesellschaftliche Verantwortung der Hochschulen, Rolle der Hochschulen im Integrationsprozess, Fachkräftemangel etc., in dessen Rahmen die Zielgruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund als Zielgruppe spezifischer Maßnahmen sowohl politisch wie auch in der Forschung wachsende Aufmerksamkeit zu erhalten scheint. Vor

dem Hintergrund einer kritischen Auseinandersetzung, die im Fachdiskurs der Interkulturellen Bildung um zielgruppenspezifische (ausländerpädagogische) Maßnahmen an Schulen und um den Gegenentwurf einer interkulturellen Öffnung des Systems gegenüber der sprachlich-kulturellen Vielfalt der Schülerinnen und Schüler derzeit geführt wird (auch unter Berücksichtigung intersektionaler oder Diversity orientierter Ansätze) sollen Überlegungen hinsichtlich der Konsequenzen dieses Diskurses für eine 'interkulturelle Öffnung der Hochschulen' angestellt werden.

Am Beispiel von Projekten und Maßnahmen der Universität Bremen, wie z.B. „MiCoach“, „Akademische Mehrsprachigkeit“, „studentservice@school“ oder „enter science für Studierende mit Migrationshintergrund“ sollen schließlich praktische Umsetzungsmöglichkeiten eines solchen Ansatzes zur Diskussion gestellt werden.

Wir danken unserem Förderer, der VolkswagenStiftung und den weiteren Unterstützern, der Westfälisch-Lippischen Universitätsgesellschaft, dem Waxmann-Verlag, dem UTB-Verlag und dem Hueber-Verlag.